

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 12

Artikel: Zurück aus den Ferien
Autor: Rüeger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

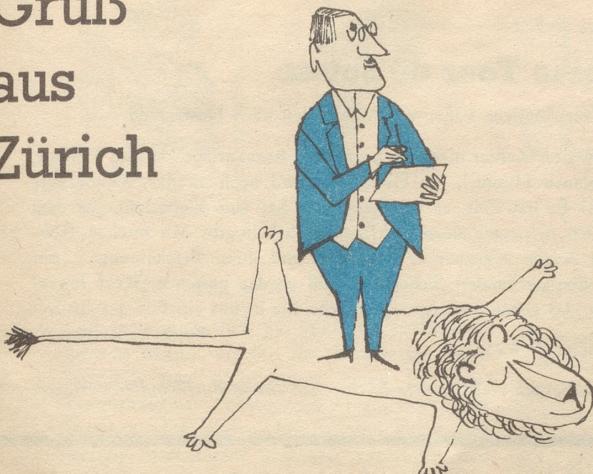
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruß aus Zürich



Max Rüeger:

Modisches Tun

So ungefähr zwei Monate, bevor der Lenz als frohgelaufter Geselle ins Land zieht und wieder sein blaues Band durch die Lüfte flattern läßt, breitet sich in Grandhotels, Casinos, Theatersälen, Sälis und ähnlichen Lokalen eine Seuche aus, die den Frauen jeweils kostbare Stunden raubt und uns Männer dem finanziellen Ruin ins harte Auge blicken läßt. Diese Seuche heißt Modeschau (circus feminarum parisiensis) und hat ihren Ursprung, wie der lateinische Name sagt, wahrscheinlich in Paris.

Geben wir uns heute aber nicht mit historischen Belangen ab, sondern bleiben wir in der Gegenwart, indem wir eine solche Modeschau besuchen.

Ich betrete den Saal zirka zehn Mi-

nuten vor Beginn. Eine freundliche Dame, eingehüllt in eine Wolke von Wohlgeruch, zeigt mir aufmunternd und ausgesucht höflich den Platz. Dieser befindet sich an einem Tischchen, das aussieht, als wäre Weihnachtsbescherung. Ein zartblauer Plastic-Pinguin steht da, mit einem silbernen Schnürchen um den Hals, an dem eine Etikette befestigt ist. Diese Etikette besagt, daß sich im Innern des Vogels eine qualitativ hochwertige Essenz für ein Schaumbad befände. Neben dem Plastic-Tier liegt ein Notizblöckchen, an das zwei Musterzigaretten angeklebt sind. Weiter: Eine Tüte mit sauren Zeltli, ein Parfumfläschchen in Form eines gleichschenklichen Dreiecks, eine Reklamepakkung mit rosaroten Damenzigaret-

ten, ein Parfumfläschchen mit aufgemaltem Eiffelturm sowie ein Bon zum Bezug von Kaffee und Patisserie.

«Da häsch dänn s Gschänk», sage ich zu mir, und ich sollte in der Folge recht behalten.

Vorne auf der blumengeschmückten Bühne spielen zwei feierliche Herren diskrete Musik. Der eine auf einem Flügel, der andere bedient Schlagzeug und Gitarre gleichzeitig. Das ist das Orchester. Der Saal hat sich inzwischen mit Damen gefüllt. Neben mir befinden sich nur noch einige wenige Männer, insular verteilt, im Raum. Wir nicken uns ermutigend zu, denn wir wissen, daß wir alle Schicksalsbrüder sind. Jetzt wird es dunkel. Das Miniatur-Orchester setzt zu einem Tusch an – und vor das Mikrofon tritt ein todchicer Herr. Laut Programm muß das der Conferencier sein. Mit den ersten Worten beseitigt er tatsächlich die letzten Zweifel. Er begrüßt die Damen und vor allem die anwesenden Herren, die sich, wie er sich schelmisch ausdrückt, in die Höhle des Löwen gewagt hätten. Verständnisvolles Kichern des weiblichen Publikums, dem sich natürlich der Conferencier längst schon angeschlossen hat.

Dann erklärt er die neue Mode. Sie sei wieder tragbar geworden, denn die Schöpfer hätten sich darauf besonnen, die Taille wieder feminin zu gestalten, die Accessoires kämen der fraulichen Linie entgegen, und die Stoffe Mohair, Mohair Bouclé, Satin verwoben, in diskretem Azalee, cognac mit schwarz kontrastierend, Streifenmuster mit Treppeneffekt, pistache, Organza, Prince-de-Galle, mit Bridenpumps, asymmetrisch gegliederten Décolletés, keck verwendeten Garnituren, erhöhten Miedern, aufgetragenen Fältchen, halsfernen Kragen, könnten zu gefälligen Röben verarbeitet werden.

Diese Erklärungen rufen bei den Damen höchstes Entzücken und bei den Männern eine Welle tiefster Verständnislosigkeit hervor.

Jetzt erscheint – begleitet von Singsangs ewig jungem Frühlingsrauschen – das erste Mannequin. Es benutzt ein teppichbelegtes, leicht erhöhtes Gäßchen, welches durch den ganzen Saal führt und in der Fachsprache Laufsteg genannt wird, obwohl es strengstens verboten ist, darauf zu laufen. Die Mannequins gehen aber auch nicht, sondern sie schreiten, unterbrochen von absonderlichen Drehungen um sich selbst, wobei jeweils der rechte Fuß gelockert und natürlich vor das linke Knie gestellt wird. Nun kommen und gehen die Vorführdamen pausenlos. Sie tragen nicht nur Modelle, sondern dazu noch seltsame Namen. Jedes Kleid ist betitelt, wobei das Suchen eines Zusammenhangs zwischen Kostüm und Bezeichnung ein völlig nutzloses Unterfangen ist.

«Riviera, Londoner Nebel, Tour de France, Matterhorn, Volare, Uetliberg, Madagaskar, Möwenschrei, Grandhotel» usw. heißen sie, und

Der Zürcher (homo sapiens tru-ricensis) besitzt neben vielen anderen Eigenarten auch einen eigenständigen Sprichwörterschatz. Wir freuen uns, Ihnen im Verlaufe der Zeit an dieser Stelle die schönsten, aus dem Geist der Stadt geborenen Aussprüche zu vermitteln. Haltet sie in Ehren!

*

Was ein rechter Zürcher werden will, grämt sich beizeiten!

*

Der Krah im Haus erspart den Zimmermann!

*

Es ist ein Spruch von altersher: Wer Stapi ist, hat auch Likör!



der elegante Herr am Mikrofon weiß zu jedem Namen ein Scherzchen zu machen. Dies wäre allerdings nicht notwendig, denn erstens kratzt die Lautsprecheranlage und zweitens hört man nicht, sondern man sieht zu. Nur die Wendungen «exklusiv» und «vorteilhaft im Preis» dringen in Intervallen ans Ohr.

Durchaus vergnüglich für uns Männer gestaltet sich dann die Parade der Badekleider, währenddem die Frauen bei diesem Programmteil merkwürdig zurückhaltend sind.

Nach der Pause, in der man den Bon für Kaffee und Patisserie eingelöst hat, folgt eine Überraschung. Entweder singt der Conferencier ein lustiges Chanson von einem Mann, der seiner Frau den Hut nicht bezahlen wollte, oder ein Star von Film, Funk, Schallplatte und Fernseh tritt auf.

Hierauf wechselt das Bühnenbild, und unter den getragenen Klängen des ursprünglich Mendelssohnschen Hochzeitsmarches werden sommerliche Brautkleider vorgeführt. Da bleibt kein Auge trocken und keine Hand bewegunglos, denn dies ist ja der Höhepunkt. Zum Schluß freut sich der Conferencier noch ausgiebig über den so zahlreichen Besuch, hofft, alle Gäste auch einmal im Laden begrüßen zu können, und verabschiedet sich mit dem Hinweis, er käme nächsten Herbst wieder.

Diese Bemerkung vermag aber die gute Stimmung des Publikums keineswegs zu trüben, sondern es strömt im Gegenteil frohgelaut nach Hause. Ernst gestimmt sind nur die anwesenden Männer, denn für sie geht es nun darum, plausible Argumente zu finden, um ihren Gattinnen klarmachen zu können, daß die neue Mode gerade für sie gänzlich ungeeignet sei.

Max Rüeger:

Zurück aus den Ferien

Wenn Du in diesen Tagen durch die Straßen gehst
(Du bist wie stets geschäftlich groß im Schwung)
kann es passieren, daß Du plötzlich stille stehst,
aus Neugier, plus etwas Verwunderung.

Du siehst auf einmal vor Dir, nah am Trottoirrand
ein dunkelbraungebranntes Angesicht,
aus dem das Engadin oder das Bündnerland
reklamesloganartig zu Dir spricht.

Nur um die Augen ist der Teint ein bißchen hell,
weil dort ja wohl die Sonnenbrille war.
Du gehst dann weiter, ziemlich neidisch und sehr schnell,
Und trifftst ein neues braungebranntes Paar.

Bald hast Du das Gefühl, Du seist als einz'ger bleich,
und demzufolge fast ein Sonderling.
Und Du entschließt Dich: Nächstes Jahr – nach Oesterreich,
nach Kitzbühl oder auf den Semmering!

Du reservierst Dir hierauf sofort laut Prospekt
ein Hotelzimmer, sogar erster Rang.
Wenn man Dich jedoch dann in Kitzbühl morgens weckt,
schnürlregnet es. Und das – drei Wochen lang.